© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Zur salzburgischen Literatur.

L. Kober, Das Werden der Alpen. Eine erdgeschichtliche Einführung. Mit 24 Abbildungen im Text und 3 Tafeln. Verlag G. Braun in Karlsruhe, 1927.

Da gegenwärtig die Tektonik der nördlichen Kalkalpen klar vor unseren Augen liegt, ist uns ein Lichtstrahl, den die eben angezogene Arbeit des berühmten Alpengeologen Kober in das Dunkel wirft, das den Aufbau der Zentralalpen und der Ostalpen überhaupt umgibt, doppelt erwünscht. Als Anhänger der Schubdeckentheorie legt Kober für diese in klarer und überzeugender Weise eine Lanze ein. Hat er uns im ersten Teile seiner Arbeit mit der Geschichte des Alpengebirges, mit der Sedimentation der Schichten und den im Verlaufe der Zeit eingetretenen tektonischen Veränderungen, welche zum Deckenbau der Alpen führten, vertraut gemacht, so weist er an der Hand von Profilen, Tektonogrammen und geeigneten Bildern den Deckenbau in den Westalpen und in den Tauern nach. Am Schlusse erfährt das Profil der Alpiden und Dinariden eine besondere Besprechung. Wer sich für die Geschichte, den stratigraphischen und tektonischen Aufbau des Alpengebirges interessiert, dem seien obige lichtvolle und interessante Ausführungen Kobers zur Lektüre bestens empfohlen. Vital Jäger.

Handbuch der Geschichte Österreichs und seiner Nachbarländer Böhmen und Ungarn. Begonnen von Karl Uhlirz. Bearbeitet von Mathilde Uhlirz. I. Band. Graz—Wien—Leipzig, 1927 (Leuschner & Lubenski).

Dem vielfach empfundenen Mangel eines modernen Handbuches der Geschichte Österreichs wird durch vorliegendes Werk in bester Weise abgeholfen. Es vereinigt gedrängte Kürze — der erste Band reicht mit 333 Seiten bis zum Tode Josefs II. — mit reichstem Inhalt. Mittels der durch Gebhardt's Handbuch der deutschen Geschichte bekannten Methode der Anwendung von ausführlichen Anmerkungen wurde es möglich, auch auf Einzelprobleme einzugehen. Es dürfte wenig Streitfragen auf diesem Gebiete geben, zu denen nicht ein kurzer Leitfaden geboten würde. In diesem Zusammenhange mögen die reichen Literaturnachweise hervorgehoben werden, wobei besonders die Erscheinungen der letzten beiden Jahrzehnte berücksichtigt wurden. Das Werk wird hiedurch auch zu einem bibliographischen Hilfsmittel ersten Ranges.

Es darf an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß die in österreichischen Geschichtsbüchern so stiefmütterlich behandelte salzburgische Geschichte wenigstens gelegentlich gestreift wird: S. 97 Entwicklung der Landeshoheit, S. 287 Emigration. Allerdings taucht die Frage auf, ob unter den heutigen Verhältnissen die Behandlung Böhmens und Ungarns vor 1526 nicht noch mehr zu Gunsten der österreichischen Alpenländer hätte beschnitten werden sollen. H. K.

G. Mayregg und L. Faltner, Salzburger Heimatkunde mit Ortsnamenerklärung von Dr. F. Hörburger, Salzburg, 1927. (Verlag A. Pustet.)

Das Buch ist zunächst wohl als Stütze im heimatkundlichen Unterricht gedacht, aber seinem Inhalt und der Form der Darstellung nach so

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

gehalten, daß es auch das Interesse der Allgemeinheit im vollen Maße fesseln dürfte.

Es enthält eine große Zahl Einzelheiten und Angaben, die man sonst mühsam aus der heimatlichen Literatur erst suchen müßte und die im besonderen Fall gewiß sehr willkommen sind.

Die Schilderungen erstrecken sich in Form von Wanderungen und Reisen auf die Stadt Salzburg und die einzelnen Gaue unseres Landes. Darin sind zahlreiche wissenswerte Momente verwoben; doch sind die Ausführungen nicht trocken und nüchtern, im Gegenteil folgt man gerne dem hier Gebotenen, sei es, daß es sich auf Besiedelung, landwirtschaftliche und industrielle Verhältnisse, Bodenschätze bezieht, geschichtliche und kulturgeschichtliche Streiflichter bringt oder uns durch Namenserklärung die Landschaft zu verdeutlichen sucht. Das reiche Zahlenmaterial in Bezug auf Höhenangaben, Bodenverwertung, Bergbau und Kraftwerke, Einwohnerzahlen und Flächenmaße und andere statistische Angaben, nach amtlichen Quellen zusammengestellt, ist nur zu begrüßen, denn nicht selten kommt man in die Lage, eine strittige Frage zu lösen oder eines raschen Aufschlusses zu bedürfen und dann ist das Buch ein trefflicher Ratgeber. Dasselbe ist mit 54 Bildern und einer Karte ausgestattet. Man kann es jedem Freunde landeskundlichen Schrifttums bestens empfehlen, denn es gehört unbedingt zum Bestande jeder Salzburger Bücherei. A. K.

Franz Hutter, Steirisch-Lungau? (Zeitschrift d. histor. Vereines für Steiermark, 23. Jhrg., 1927.)

Verwechslungen des salzb. Ortes Baierdorf bei Schröder in Steiermark mit dem Orte Baierdorf, Gemeinde St. Margareten im Lungau, und die Identifizierung des in einer sankt petrischen Tradition (n. 259) genannten Surowi in pago Lungowi mit Saurau bei Katsch-Frojach haben verschiedene Forscher auf die Vermutung gebracht, das heutige steirische Murtal bis einschließlich Katsch habe einst zum Lungau gehört. H. weist nun überzeugend nach, daß sich alle urkundlichen Vorkommen nur auf Orte im salzburgischen Lungau beziehen und Surowi wahrscheinlich Sauerfeld bei Tamsweg ist. Wenn 1429 in einer Judenburger Urkunde eine Kirche St. Peter im Lungau genannt wird, so dürfte damit St. Peter südlich vom Katschberg gemeint sein, da, wie dem Verfasser ein Lungauer erklärte, die dortige Gegend noch heute „im Lungau" heißt. M.

Otto Brunner, Goldprägung und Goldbergbau in den Ostalpen. Ein Beitrag zur Geschichte des Frühkapitalismus (S.-A. aus Numismatische Zeitschrift, NF. 19. B.), Wien, 1926.

Die bisher ziemlich dunkle Geschichte des Goldbergbaues älterer Zeit im Salzburgischen und damit zusammenhängenden Probleme werden durch die in den drei Kapiteln des Aufsatzes: I. Die Goldwäscherei, Saiga auri, II. Anfänge und Ausbreitung des Goldbergbaues in den Hohen Tauern, III. Goldprägung im XIV. Jh. und ihr Zusammenhang mit dem Goldbergbau, gebotenen neuen Ergebnisse vielfältig aufgehellt.

Vor 1300 sind nur Goldwäschereien nachweisbar. Mit solchen stehen die dem Pongau eigentümlichen Goldzinse, die von den dortigen Grundholden nach Saigen — einem Gewicht, keiner Münze — geleistet wurden, im Zusammenhang. Erst gegen Ende des 13. Jh. ist von Bergbauen im Lungau die Rede, denen sich zu Anfang des 14. Jh. Gastein anschließt, worauf überall entlang der Tauernkette Goldbaue emporschießen, die allerdings nur zum geringen Teil zur Entwicklung gelangten.

Gleichzeitig mit dem Aufblühen der Bergwerke zu Gastein und Rauris sahen sich die Erzbischöfe gezwungen, ihre Regalien, Fron und Wechsel, zu verpachten. Als Pächter erscheinen eine Reihe von Judenburger Bürgern, unter denen bald Konrad Decker die erste Stelle einnimmt. Ein Teil des Goldes, das die Judenburger so in die Hand bekamen, floß wahrscheinlich dem Handel nach Italien zu, ein anderer wurde aber im Lande selbst vermünzt: Um die Mitte des 14. Jh. beginnen die Herzoge von Österreich, die Erzbischöfe von Salzburg und die Grafen von Görz Goldgulden nach Florentiner Muster zu schlagen. (Von allen Geprägen sind Abbildungen beigegeben.) Auch

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

damit standen die genannten Bürger in unmittelbarer Berührung: 1378 pachteten Hans Göldlein und K. Decker auch die „guldein münz ze Salzburg" und die österreichischen Gulden werden geradezu „Judenburger" genannt. Ihr Streben ging aber noch weiter: In den Jahren 1375 bis 1387 streckte Decker und seine Gesellschaft den einzelnen Gewerken die zum Betrieb nötigen Kapitalien vor. Die Absicht war dabei offenbar, sich in den Besitz der Berganteile selbst zu setzen. All das brach plötzlich zusammen, als Erzb. Pilgrim 1386 die Schulden der Gewerken übernahm und den abgelaufenen Pachtvertrag nicht mehr erneuerte. Bald darauf floh Konrad Decker aus dem Lande. Interessant ist die Parallele, die Brunner mit dem süddeutschen Frühkapitalismus, insbesondere mit den Fuggern, zieht: „Hier wie dort ein im Handel mit Venedig reich gewordenes Bürgertum und die Finanznot des in kriegerische Wirren verstrickten Staates, der seine Regalrechte um das dringend benötigte Bargeld hingibt; und schließlich das Eindringen der Kaufleute in den Bergbau selbst, der freilich in dem älteren Falle durch das Eingreifen des Regalherrn jäh unterbrochen wurde." Zum Schlusse sei noch auf den Exkurs über das Salzburgische Bergrecht und die urkundlichen Beilagen hingewiesen. H. K.

Die Blutgenossenschaft des Zaubererjackl. Ein Beitrag zur Geschichte und Biologie des deutschen Gauner- und Landstreichertums. Dr. Fritz Byloff. (SA. aus Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform, 18. Jahrg., 8. Heft, 1927.)

Der berühmte Monstreprozeß gegen die Gesellschaft des Jakob Koller, des „Zaubererjackl", 1677 bis 1681, wird hier von fachmännischer Seite in Hinblick auf den Hexenprozeß im allgemeinen und auf das Gaunerwesen dieser Zeit einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Es stellt sich heraus, daß dieser wie andere Zaubereiprozesse, wenn auch unbewußt, dem Kampfe dienten, den die Gesellschaft gegen das nach dem Dreißigjährigen Krieg ins Ungemessene angewachsene Landstreicherunwesen führte. Alle, ca. 160, in diesem Prozeß verfolgten Personen gehörten jenen Kreisen an, zu deren Lebensweise die Verhörsprotokolle viele interessante Beiträge boten, wobei sorgfältig zwischen den in die Beschuldigten hineininquirierten Aussagen und glaubwürdigen unterschieden wurde. Was den Zaubererjackl betrifft, dessen selbst sich die Gerichte übrigens niemals bemächtigen konnten, so hatte er, gestützt auf seinen Ruf als Inhaber übernatürlicher Kräfte versucht, unter seiner Führung eine große Landstreichergenossenschaft zusammenzubringen. Die Aufnahme war mit einer Blutzeremonie verbunden. Seine Gefolgschaft bestand zum großen Teil aus minderjährigen Bettlern, den „Zaubererbuben", aber auch Verbrecher schwerster Sorte befanden sich darunter. Mit Feuer und Schwert wurde sie ausgerottet.

Eine eigene Note erhält der Prozeß durch das Wiederauftauchen des Werwolfglaubens, den Koller um sich zu verbreiten wußte und der sich von nun an nicht mehr aus den Zaubereiprozessen Salzburgs und seiner Nachbarländer verliert. H. K.

Andreas Posch, Beiträge zur Geschichte des Josef Adam Graf Arco, Bischof von Seckau (1780—1802). (Zeitschrift des Histor. Vereines für Steiermark, 23. Jhg., 1927.)

Behandelt die auch von H. Bastgen (Neuerrichtung der Bistümer in Österreich) geschilderte Neuorganisation der Diözesen in Innerösterreich durch K. Josef II., vermag aber durch neues archivalisches Material wichtige Beiträge zu liefern und den Anteil des Fürstbischofes Arco, den der Kaiser bereits zum Erzbischof von Graz ernannt hatte, und das zielsichere und erfolgreiche Widerstreben des Metropoliten, Erzb. Hieronymus Colloredo, darzustellen. M.

Karl Adrian, Die Salzburger Dult. Aus der Geschichte und dem Leben eines tausendjährigen Jahrmarktes. Salzburg 1927 (Verlag A. Pustet). 268 S.

Es kommt sicher nicht oft vor, daß der Geschichte und Beschreibung

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

eines Jahrmarktes ein umfangreiches Buch gewidmet wird. Auch die Salzburger Dult, deren Entstehung auf das Diplon K. Ottos III. von 996 zurückgeführt wird, hat weder die Bedeutung einer Leipziger Messe gehabt noch ist auch ihre Geschichte besonders wechselvoll gewesen. Wenn es der Verfasser desungeachtet übernimmt, die Salzburger Dult im Wandel der Zeiten zu schildern, dann muß er mit den Kleinmalern verglichen werden, die mit ihrem feinen Pinsel liebevoll eine an sich harmlose Begebenheit genrehaft festhalten. Auf diese Weise gilt die Arbeit der Beschreibung eines Typus, da gleiche oder doch ähnliche Verhältnisse auch anderorts vorlagen.

Die Dult wurde jährlich zweimal gehalten, um Vincenzi (22. Jänner), seit ca. 1491 am Beginn der Fastenzeit und zu Herbstruperti; ihr Verlauf war durch Dultordnungen oder „Freyungen" geregelt, von denen eine ältere als die von ca. 1677 leider nicht erhalten ist. Abgehalten wurde der Jahrmarkt bis 1855 beim Dom und auf den Plätzen in dessen Nähe, 1856—1886 am Mirabellplatz, dann bis 1896 in der Franz Josefstraße und vor dem Linzertor. Das Einläuten der Dult mit der großen Domglocke und das Aufstecken der Dultfahne, von der schon 1488 Erwähnung geschieht, bedeuteten den Anfang des Markttreibens. Hinsichtlich der Aufstellung und Instandhaltung der Hütten hatte sich im Laufe der Jahrhunderte ein Gewohnheitsrecht herausgebildet, in das sich je nach dem Platze die erzbischöfliche Hofkammer und die Stadt teilten. Und da gab es im Laufe der Zeit manche Veränderung und Streitigkeit. Epidemien und Kriegsgefahr verhinderten mehrmals die Abhaltung der Dult. Listen der Marktbesucher und gelegentliche Nachrichten lassen uns den Radius des Handelsverkehres erschließen. Von großem kulturgeschichtlichen Werte sind die zum größten Teil der Ankündigungen der Fieranten selbst entnommenen Schilderungen der feilgebotenen Waren und Jahrmarktsattraktionen. 1889 wurde die Fastendult, 1896 auch die Herbstdult zum letzten Male gehalten. Was im Mittelalter ihnen Gewinn brachte, sei im 19. Jahrhundert ihr Schaden und Untergang, dachten die Salzburger Bürger. Erst 1924 und 1925 wurde wieder eine Dult abgehalten; ob sie eine Fortsetzung finden wird, wird die Zukunft zeigen.

Der Verfasser hat sich nicht nur durch die Erforschung der Geschichte des Salzburger Jahrmarktes aus den Akten, sondern auch durch das Festhalten vieler Erinnerungen an die Dult, die zu den stärksten Jugendeindrücken der mittleren und älteren Generation der Salzburger gehört, große Verdienste und unseren lebhaften Dank verdient. Das mit einem hübschen Umschlag von Professor Tony Angerer gezierte Buch ist geeignet, bei allen Freunden der Kulturgeschichte Freude zu erwecken und sollte in keinem Salzburger Hause fehlen. M.

Festschrift der Bundes-Lehrerbildungsanstalt in Salzburg zur Feier des 150-jährigen Bestandes der Lehrerbildung und des 100. Todestages Vierthalers. Salzburg 1927.

Der glückliche Umstand, daß heuer gleich zwei Jubiläen gefeiert werden konnten, veranlaßte die Direktion der Bundes-Lehrerbildungsanstalt, ihren üblichen Jahrzehntbericht zu einer prächtig ausgestatteten Festschrift zu gestalten. Direktor Dr. F. Hörburger schildert teilweise auf Grund der Vorarbeiten von F. Anthaler und Karl Wagner, aber unter Heranziehung noch nicht benutzter Akten aus der Kreisamtszeit „Hundertfünfzig Jahre Lehrerbildung", Dr. Karl Wagner würdigt die Persönlichkeit des Gründers der Anstalt, F. M. Vierthaler, Dr. Hörburger gedenkt in kurzer Biographie der Direktoren und hält in Mitarbeit mit Prof. F. Wotzel das Gedächtnis der im Weltkriege gefallenen Lehrer Anton Fuchs und Dr. Heinrich Ploy und der Zöglinge fest. Die Anstaltsnachrichten für die Jahre 1910—1927 schließen die reich bebilderte Festschrift, die nicht nur den Freunden und Zöglingen der Anstalt ein liebes Erinnerungsbuch bleiben wird, sondern durch die wertvollen Abhandlungen als wichtiger Beitrag zur salzburgischen Schulgeschichte dauernden Wert behält. F. M.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Thoma Franz Xaver, Petrus von Rosenheim und die Melker Benediktiner-Reformbewegung. Freiberger (Br.) theol. Dissertation. München-Oldenbourg. (SA. aus „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens", 1926, S. 94—222.)

Diese fleißige aber etwas breite Arbeit ist ein willkommener Ausschnitt aus der Geschichte der kirchlichen Reform im 15. Jahrhundert. Sie macht bekannt mit dem hervorragendsten Träger des Reformwillens bei den süddeutschen Benediktinern im ersten Drittel des Jahrhunderts, mit Petrus von Rosenheim O. S. B., seinen Visitationen, seinen Werken auf dem Konzil von Basel, mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit in Poesie und Prosa; die örtlichen Zentren für diese klösterlichen Reformen sind in Österreich Melk, in Bayern Tegernsee und später St. Peter für den salzburgischen Bereich. Die Ausführungen über die Reform von St. Peter und Nonnberg, durchgeführt im Jahre 1431 durch Abt Leonhard von Melk und Petrus von Rosenheim brachten auch für den Salzburger Historiker manches Neue aus den Archivalien und den Originalbriefen des Petrus an den Abt Kaspar von Tegernsee. Der Visitator Petrus blieb auch mehrere Monate als Reformprior in St. Peter und hielt zum Visitationsprozeß einen klassischen Sermo de statu vitae monasticae, was der Verfasser an drei Stellen seines Werkes in ziemlich demselben Ausdrucke berichtet mit jedesmaligem ausführlichen Zitat des Druckortes. Der Prior Rupert von Millstatt hieß nicht Krentzl, sondern Keutzl. Der auf der gleichen Seite 121 folgende Satz muß richtig so lauten: „Dann wurden von Salzburg aus St. Paul in Kärnten, St. Blasius in Steiermark, d. i. Admont, die Frauenstifte St. Georgen am Längsee in Kärnten und Sonnenburg in Tirol reformiert." Das sonst übliche Literaturverzeichnis fehlt. P. B. G.

Ernst von Frisch, Hans Baumann. Der erste Buchdrucker in Salzburg 1550—1557. Mit 4 Abbildungen. (SA. aus dem Gutenberg-Jahrbuch, Mainz, 1927, S. 68—71).

Daß es in Salzburg bis 1598 keine ständige Druckerei gab, ist für die Residenz- und alte Kulturstadt Salzburg sehr befremdend. Die Missale des Erzbistums wurden in den Jahren 1492—1507 in Nürnberg, Wien und Venedig, das erste gedruckte Mandat, die Fürkaufsordnung von 1533 wahrscheinlich durch wandernde Buchdrucker hergestellt. Auch Hans Baumann von Rothenburg ob der Tauber war nur eine Episode. Von ihm sind in Salzburg der Lobspruch der Stadt Salzburg (1550), die Bergwerksordnung (1551), Paracelsens Traktat über die Pestilenz (1554), drei Predigten über das Altarsakrament von Paul Hirßpeck — eine Polemik gegen Luther —, und endlich der Libellus agendorum circa sacramenta (1557) erschienen. Die Drucke sind gut und halten den Vergleich mit den Erzeugnissen seiner Zeitgenossen aus. 1561 lebt Baumann noch in Salzburg. Es ist ein Verdienst des Verfassers, die Drucke Baumanns kritisch untersucht und uns ein zusammenfassendes Bild des Mannes, dessen angebliches Porträt im Museum noch zu erwähnen gewesen wäre, und seines Werkes geboten zu haben. F. M.

Constantin Schneider, Franz Heinrich von Biber als Opernkomponist. Ein Beitrag zur Geschichte der Oper im 17. Jahrhundert. (SA. aus Archiv für Musikwissenschaft, 1927, S. 281—347.)

Wie erst in den letzten Jahren die Bedeutung Salzburgs für die Theatergeschichte erkannt wurde, werden jetzt auch mehr und mehr Salzburgs Musiker gewürdigt, die bislang allzusehr in der Forschung hinter W. A. Mozart im Dunklen standen. Biber war einer der größten Komponisten und Instrumentalvirtuosen des ausgehenden 17. Jahrhunderts, von dem außer kirchlichen und konzertanten Werken nur ein einziges Bühnenwerk, die Arminiusoper, erhalten ist, die S. auf breiter wissenschaftlicher Grundlage musikkritisch mit Notenbeigaben untersucht. Sch.

Wilhelm Erben, Theodor Sickel. Denkwürdigkeiten aus der Werdezeit eines deutschen Geschichtsforschers. 331 S. Gr.-8°. 1927. München, R. Oldenbourg. Brosch. M. 8.—.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Es gibt m. E. kaum etwas reizvolleres als eine Selbstbiographie und es ist daher überaus zu bedauern, daß Theodor Sickel, der bahnbrechende Urkundenforscher, zu einer Ausarbeitung seines Lebensbildes, wie sie ihm, wie aus den Fragmenten zu schließen, vorgeschwebt hat, nicht mehr gekommen ist. Auch die eigenen Briefe sind im Konzept nicht mehr erhalten, wohl aber die an ihn gelangten, die das Österreichische Institut für Geschichtsforschung als Nachlaß verwahrt. In einer Auswahl von 100 Briefen des Zeitraumes 1850—1867 gewinnen wir Einblick in die verschiedenen Fragen, die damals die deutsche Geschichtswissenschaft beschäftigte. Im Zusammenhalten mit Tagebuchfragmenten, Reisebeschreibungen und Zeitungsartikeln — S. war auch für verschiedene führende Blätter Korrespondent — gewinnen wir ein Bild von diesem bedeutenden Gelehrtenleben und bei der Stellung, die S. einnahm, auch des geschichtlichen und des damit eng verschwesterten politischen Denkens. Allerdings noch dankbarer wären wir dem Bearbeiter, der uns im Bande 66 dieser Zeitschrift, Sickels Beziehungen zu Salzburg aufgedeckt hat, wenn er uns die noch ausstehende umfassende Sickelbiographie beschert hätte. F. M.

Altes Kunsthandwerk. Hefte über Kunst und Kultur der Vergangenheit. Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter Alfred Walcher-Molthein. (Eckart-Verlag, Wien, I. Band, 1927.)

Die vom Österreichischen Museum für Kunst und Industrie herausgegebene Zeitschrift „Kunst und Kunsthandwerk" ist mit dem 23. Bande leider ein Opfer unserer schweren Nachkriegszeit geworden. Gewissermaßen an ihre Stelle tritt nun das „Alte Kunsthandwerk", dessen ersten fünf Hefte bereits vorliegen und eine Fülle von wertvollen, das ganze deutsche Gebiet umfassenden Arbeiten enthalten. Der als Kunstsammler und Kunstforscher bestbekannte Herausgeber steuert aus seinen reichen Kenntnissen selbst wichtige Ergebnisse bei, so unter dem Titel „Beiträge zur Geschichte deutscher Keramik" über Öfen des Meisters H. R. und Kacheln aus Radstadt, Rauris, Gastein und Blühnbach, über Geschlagene Messingbecken und die Formen des Küchen- und Apothekermörsers. F. Martin behandelt die Quellen zur Geschichte des Salzburger Handwerks mit Meisterlisten nach den Salzburger Bürgerbüchern, Inventaren der Zunftarchive und Regesten der Urkunden der Goldschmiedlade. Von den anderen Abhandlungen seien noch die F. Kieslingers über Romanische und frühgotische Kleinplastik auf Siegeln und über Hinterglasmalerei hervorgehoben. Wir beglückwünschen den Herausgeber zu seiner verdienstvollen Tat und wünschen, daß das Jahrbuch, das in sechs Heften erscheint, jene Verbreitung findet, die es verdient. R.

Österreichische Kunstbücher, Band 55. Stift St. Peter in Salzburg. Von Dr. Franz Martin. (Dr. Benno Filser-Verlag, G. m. b. H., Wien-Augsburg 1927.) 41 S. mit Abbildungen im Text.

Es ist sowohl eine Frucht der fortschreitenden Denkmälerbeschreibung als auch der wachsenden Heimatbewegung, die auch das Verständnis für die Kunst in weitere Kreise trägt, daß nun über die meisten bedeutenderen Denkmäler kleine Monographien erscheinen, die in glücklicher Weise die Mitte zwischen Fachgelehrsamkeit und populäre Schreibweise halten. Besonders der Verlag Dr. Benno Filser, G. m. b. H. in Augsburg, hat sich um derartige Kunstbücher große Verdienste erworben. Auch der vorliegende Band, der sich nicht nur auf das alte Stift beschränkt, sondern auch den modernen Neubau P. Behrens mit den Skulpturen Adlhardts etc. würdigt, ist lebhaft zu begrüßen. R.

Franz Martin, Schloß Klesheim (Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Band IV, 1926, S. 175—195).

Da seinerzeit Klesheim im XI. Bande der Österr. Kunsttopographie über Weisung weil. Erzherzog Franz Ferdinands nicht behandelt wurde, füllt die hier gebotene Baugeschichte des Schlosses, dessen Architekt J. B. Fischer v. Erlach war, eine Lücke aus. Eine Beschreibung des Lustschlosses, das bekanntlich seines alten Inventars entblößt ist, wird durch die beigegebenen 19 Abbildungen ersetzt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Karl Eckschlager, Führer durch Lungau und seine Zugänge. Mit Beiträgen von M. Dengg. 2. verbesserte Auflage, 1927, Tamsweg (Verlag Buchdruckerei der „Tauernpost"), 144 S.

Immer mehr findet nun auch der stille Lungau seine Schätzer und es ist ein löbliches Unternehmen, daß der vergriffene Führer von K. Eckschlager in neuer Bearbeitung wieder aufgelegt wird. Besondere Verdienste hiebei hat sich M. Dengg erworben, der den Führer durch eine geschichtliche Übersicht und eine Schilderung der Lebensweise, Sitten und Gebräuche des Lungaues bereicherte. M.

Michael Dengg, Mauterndorf. Ein Führer durch den Markt und seiner Umgebung. Tamsweg (Verlag Buchdruckerei der „Tauernpost"), 1927. 63 S.

Der fleißige Volksschriftsteller M. Dengg schildert in ausführlicher und treffender Weise den Markt Mauterndorf, seine Geschichte und alten Kirchen und merkwürdigen Gebäude, sowie die Umgebung und gibt in einem Anhang eine Beschreibung der Volksbräuche während eines Jahres. Richtigzustellen wäre, daß die Urkunde K. Heinrichs II. von 1002 den Ort Mauterndorf nicht nennt, sondern Mutesdorf erst im Jahre 1144 (Salzburger U.-B. 2 n. 226) zum ersten Male begegnet. M.

Das Eßlinger Kaufhaus 1388—1749. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Reichsstadt Eßlingen a. N. Dargestellt nach archivalischen Quellen von Dr. Erwin Haffner. Eßlingen a. N. (J. F. Schreiber) 1927. 93 und IV S.

Die Ausübung des Prinzips der deutschen Stadtwirtschaft des Mittelalters — und auch der neueren Zeit — den gesamten wirtschaftlichen Verkehr einer öffentlichen Regelung zu unterziehen, wurde durch die Errichtung von städtischen Kaufhäusern, wie sie speziell in Südwestdeutschland zur Blüte gelangten, sehr erleichert. Die Geschichte einer solchen Institution wird hier auf Grund umfänglichen Materials einer eingehenden Darstellung unterworfen. Für uns ist hiebei von besonderem Interesse, daß unter den Handelszweigen, die die Stadt Eßlingen im Laufe des 15. Jahrhunderts durch die Hand der Kaufhausverwaltung in Eigenregie übernahm, der Salzhandel die erste Stelle einnahm, der gegen Ende des 16. Jahrhunderts sogar zum Monopol erhoben wurde (S. 47—58). Das Salz wurde aus Bayern bezogen, wird also zum großen Teil salzburgischer Herkunft gewesen sein. H. K.

Heimarbeit und Heimatforschung. Festgabe für Christian Frank zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von K. von Manz, A. Mitterwieser, H. Zeiß. (Verlag J. Kösel & F. Pustet K. G. München 1927. 210 S., 6 Tafeln, 8⁰.)

Wie sehr der „Kurat Frank" in Kaufbeuern durch seine bekannte und geschätzte Zeitschrift „Die deutschen Gaue" den Heimatgedanken ins deutsche Volk zu tragen wußte, läßt wohl diese Festschrift auch insoferne erkennen, als unter den Autoren der 32 wertvollen Arbeiten nicht nur hervorragende Gelehrte, sondern auch Männer aus dem Volke zeichnen. Die Aufsätze sind teils programmatischer Natur, die fast unerschöpfliche Weite der Heimatkunde, Volkskunde umfassend, teils behandeln sie besonders interessante Einzelgegenstände.

Es seien nur einige Beiträge genannt: F. Birkner, Vorgeschichte in der Schule; J. Blau, Über Heimatkunde, Volkskunde und Volksbildung; H. Buller-Hoefler, Frau und Heimat; P. Dörfler, Der Pfarrer und der Heimatgedanke; B. Eberl, Der Boden der Heimat; J. Ehleuter, Wie ein Bauer Heimatarbeit treiben kann; E. Fehrle, Zur Stellung der Volkskunde in der Gegenwart; A. Fischer, Soziologie und Heimatforschung; G. Hager, Die künstlerische Bedeutung der Klosterkirche Ettal für den Menschen der Gegenwart; W. Leidl, Von der bayrischen Ostmark; F. Lüers, Hausbücher als Quellen für Mundartsforschung und Heimatkunde; O. Menghin, Volkslied und Bänkelsang; J. Miedel, Vom Sinn und Wert der Ortsnamenkunde; A. Mitterwieser, Die heiligen Gräber der Karwoche in Bayern; F. Pfister, Volkskunde und Volksschule; P. Reinecke, Ein Problem süd-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

bayrischer Römerstraßenforschung; A. Stark. Gedanken eines Handwerkers; J. Weigert, Religion und Sitte; R. Wiebel, Lebende Quellen; H. Zeiß, Zur Geschichte der altbayrischen Tafernen; usw.

Wie diese gedrängte Auswahl erkennen läßt, bietet das kleine Sammelwerk eine reiche Fundgrube für jeden, dem süddeutsches Wesen und Heimatkunde am Herzen liegen. M. Hell.

Dr. Georg Buchner, Bibliographie zur Ortsnamenkunde der Ostalpenländer. Mit Unterstützung des D. u. Ö. Alpenvereines herausgegeben. München (Alpine Verlagsanstalt H. Stock & Co.), 1927. 36 S., M. 1.50.

Verfasser hat sich ein großes Verdienst erworben, daß er die ungeheuer zerstreute Literatur auf dem Gebiete der Ortsnamenforschung zusammengestellt und dem Verzeichnis auch ein Register der in der Literatur behandelten Orts- und Gewässernamen, sowie der Appellative beigegeben hat. Eine Vollständigkeit ist wohl nie zu erreichen. So wären noch aufzunehmen gewesen: A. Steinhauser, Eine Meinung über den Namen Untersberg in Landeskunde 1, A. Prinzinger d. Ä., Über Wiesbachhorn, Hochgöll und Staufen, ebenda 10, und K. Schiffmann. Die Stationsnamen der Bahnlinien des Landes Salzburg. (Salzburg, Verlag Adressenbüro Germania, 1926.) F. M.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 67

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Zur salzburgischen Literatur. 180-187